



JUPITER

18. | 19. Oktober 2021

Im Einklang Richtung Zukunft.

Wir wünschen Ihnen
eine klangvolle
Konzertsaison 2021/22.



Hauptsponsorin
recreation
GROSSES ORCHESTER GRAZ



Steiermärkische
SPARKASSE

MO, 18. OKT, 18 & 20 Uhr

DI, 19. OKT, 18 & 20 Uhr

Stefaniensaal

JUPITER

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonia concertante in Es, KV 297b

Allegro

Adagio

Andantino con Variazioni

Sinfonie Nr. 41 in C, KV 551, „Jupiter“

Allegro vivace

Andante Cantabile

Menuetto: Allegretto. Trio

Molto Allegro

Helene Kenyeri, Oboe | Wolfgang Kornberger, Klarinette |

Matthias Predota, Horn | Ivan Calestani, Fagott |

Recreation – Das Orchester | Dirigentin: Mei-Ann Chen

Was bei Bach die „Brandenburgischen Konzerte“, das sind bei Mozart die konzertanten Sinfonien: Mehrere Solisten konzertieren untereinander und mit dem Orchester. Paris war seinerzeit die Hauptstadt dieser Gattung, und just dort hat Mozart 1778 eine Sinfonia concertante für vier Bläser und Orchester geschrieben, die durch eine Intrige nicht zur Ausführung gelangte. Im frühen 19. Jahrhundert tauchte eine angebliche Abschrift dieses Werkes auf. Seitdem streiten die Gelehrten, ob es sich dabei um authentischen Mozart handelt, während das Publikum seine Entscheidung längst getroffen hat. Bei der „Jupitersinfonie“ ist die Autorschaft eindeutig: Mozart vollendete sie im August 1788 in einem Gartenschlüssel im Wiener Alsergrund. Mit drei großen neuen Sinfonien wollte er sich damals endlich einen Namen in dieser Gattung machen. Dazu krönte er die prachtvolle C-Dur-Sinfonie mit einem Fugenfinale – Grund genug für die Nachwelt, hier an den Göttervater Jupiter zu denken. Mozart mag eher die Einnahmen aus den Aufführungen dieser Sinfonie im Sinn gehabt haben, die er dringend brauchte.



Sinfonia concertante Intrigue gegen Mozart

Palmsonntag 1778 in Paris: Das „Concert Spirituel“ wartet mit dem üblichen prachtvollen Programm zum kirchlichen Festtag auf: zwei Sinfonien, drei italienische Opernarien, ein Flöten- und ein Violinkonzert, dazu ein biblisches Oratorium. Längst schon sind die geistlichen Werke in diesem „geistlichen Konzert“ nur noch Alibi für die Exhibition reisender Gesangs- und Instrumentalvirtuosen. An diesem Abend kommen die Stars aus Mannheim: die Solobläser der berühmten kurpfälzischen Hofkapelle. Die vier Herren haben einen jungen Compositeur bei sich: Wolfgang Amadeus Mozart. Der Salzburger hat für diesen Abend eigens ein neues Werk komponiert, „eine sinfonie concertante für flauto Wendling, oboe Ramm, Punto waldhorn, und Ritter fagott.“ Doch kaum sind die vier berühmten Bläser im

Tuilerienschloss eingetroffen, da platzt die Bombe: Mozarts neues Werk ist vom Programm genommen worden und wird durch eine Concertante des Italieners Cambini ersetzt.



„der Ramm ist fuchswild worden“

Der junge Mozart hatte das Unglück schon kommen sehen, wie er seinem Vater in einem langen Brief berichtet: „ich habe die Sinfonie machen müssen, in gröster Eyl, habe mich sehr beflissen, und die 4 Concertanten waren und sind noch ganz darein verliebt. Le gros hat sie 4 tåg zum abschreiben. ich finde sie aber noch immer an nemmlichen Plaz liegen. Endlich den vorlezten tag finde ich sie nicht – suche aber recht unter den Musikalien – und finde sie versteckt. thue nichts dargleichen. frage den Le gros. apópós. haben sie die Sinf: Concertant schon zum schreiben geben? – nein – ich habs vergessen. weil ich ihm natürlicher weise nicht befehlen kan daß er sie abschreiben und machen lassen soll, so sagte ich nichts. gieng die

2 tåg wo sie hätte executirt werden sollen ins Concert. da kamm Ramm und Punto im grösten feüer zu mir, und fragten mich, warum den meine Sinfoni Concert: nicht gemacht wird? – das weis ich nicht. das ist das erste was ich höre. ich weis von nichts. der Ramm ist fuchswild worden, und hat in den Musique Zimmer französisch über den Le gros geschmält, daß das von ihm nicht schön seÿe etce: was mich beÿ der gantzen sache am meisten verdriest, ist, daß der Le gros mir gar kein wort davon gesagt hat, nur ich hab nichts davon wissen dürfen – wenn er doch eine excuse gemacht hätte, daß ihm die zeit zu kurz wäre, oder dergleichen, aber gar nichts – ich glaub aber, da ist der Cambini ein welscher Maestro hier, ursache, dann den habe ich, unschuldigerweis die augen in der ersten zusammenkunft beÿm le gros, ausgelöscht.“

Verschollene Partitur

Tatsächlich fiel auch die geplante Wiederholung von Mozarts Concertante am Montag der Karwoche aus. Die Mannheimer Bläser

machten gute Miene zum bösen Spiel und führten Cambinis Werk auf. Mozarts Partitur dagegen verschwand auf Nimmerwiedersehen in den Notenstapeln des Monsieur Le Gros. In der Eile hatte er keine Abschrift davon anfertigen können und seine Absicht, das Werk später aus dem Kopf noch einmal aufzuschreiben, hat er offenbar nicht umgesetzt. Oder doch? Im frühen 19. Jahrhundert tauchte beim Mozartbiographen Otto Jahn die Partitur einer „Sinfonia concertante“ für vier Bläser und Orchester in Es-Dur auf, die Mozart zugeschrieben war. Trotz aller Zweifel an ihrer Echtheit erhielt sie eine Nummer im Köchelverzeichnis (KV 297b) und einen Platz in der alten Mozart-Gesamtausgabe. Seitdem spielen Bläsersolisten immer wieder diese „Mozart-Concertante“ unter seinem Namen. Die Besetzung ist nicht mit dem Werk von 1778 identisch. Das Solistenquartett besteht aus Oboe, Klarinette, Horn und Fagott – nicht der einzige „Verdachtsmoment“ an dieser Partitur.



ZUR MUSIK

Der erste Satz beginnt als majestätisches Allegro in punktierten Rhythmen mit einem Thema, das man durchaus „mozartisch“ nennen könnte. Auch das schöne zweite Thema und die majestätische Wiederkehr des Hauptthemas in den Bässen am Ende des Vorspiels erreichen das Niveau Mozarts. Bei der Übernahme durch die Solisten erweist sich das Material als ideale „Harmoniemusik“ für vier Bläser. Es ist sicher nicht alles Mozart'sches Gold, was hier glänzt, immerhin aber dürfen die Solisten ihre Brillanz in schön kombinierten Passagen unter Beweis stellen.

Dass der Mittelsatz die Grundtonart nicht verlässt, wäre ein Einzelfall unter Mozarts Konzertwerken. Der schöne Bläsersatz dieses Adagios lässt vermuten, dass der unbekannte Bearbeiter hier

das Fragment einer mozartischen Bläusersenade vor sich hatte, das er in sein Pasticcio übernahm.

Auch das Variationenthema des Finales klingt nach echtem Mozart: ein munterer Kontretanz im Zweivierteltakt, den die Oboe zu kessen Dreiklangsbrechungen des Fagotts anstimmt. Klarinette und Horn greifen es im Dialog auf, bevor die folgenden Variationen die vier Solisten im steten Wechsel fordern. Dass die Musik am Ende nach einer Fermate in den Sechssteltakt wechselt, so dass aus dem Kontretanz eine französische Gigue wird, könnte ein Mozart'scher Einfall sein. Wer immer dieses Material im frühen 19. Jahrhundert bearbeitet hat, kannte Mozarts Manier jedenfalls sehr gut.

Musik ist mein Ein und Alles !



FAZIOLI



Klavierhaus Streif
Humboldtstraße 1-3 A-8010 Graz
Tel. +43 316 830329
Fax +43 316 830329-6
www.klaviere-streif.com

Man kann auf Vieles verzichten, aber nicht auf die Freude an einem außergewöhnlichen Instrument. Die von FAZIOLI gefertigten Flügel und Konzertflügel* verfügen über eine bisher unerreichte Fülle an verschiedenen Klangfarben. FAZIOLI-Flügel: Für die besonderen Momente.

*Bei der Produktion von jedem einzelnen FAZIOLI-Flügel wird Dank der hauseigenen Photovoltaik-Anlage eine ganze Tonne CO² eingespart.

„Jupiter“-Sinfonie

Mozart anno 1788 im Alsergrund

Wien, am 10. August 1788. Mozart sitzt in der schönsten Wohnung, die er jemals gemietet hat, und schaut hinaus auf die Gärten und Parks des Wiener Alsergrunds. Das kleine Gartenpalais, das er sich zusammen mit Konstanze und dem vierjährigen Sohn Carl Thomas für diesen Sommer geleistet hat, ist wahrhaft idyllisch. Seinen Logenbruder Michael Puchberg lässt er wissen: „ich habe ohnehin nicht viel in der Stadt zu thun, und kann, da ich den vielen besuchen nicht ausgesetzt bin, mit mehrerer Muße arbeiten; um das ist auch das Logis wohlfeiler, und wegen Frühjahr, Sommer, und Herbst angenehmer, da ich auch einen Garten habe.“

Wie der Wiener Forscher Michael Lorenz herausfand, ist Mozarts Mietswohnung in diesem Alsergrund keineswegs niedriger als in der Stadt, und er muss seinen Adelstitel zücken, um überhaupt in einem so noblen Quartier einzuziehen zu können: „Ritter von Mozart“ (Päpstlicher Ritter vom goldenen Sporn 1. Klasse). Am Ende genießt er ungestört die Ruhe im Alsergrund und ist in diesem Sommer unendlich fleißig. Kein Opernauftrag liegt auf seinem Schreibtisch, keine Konzertverpflichtungen locken ihn in die Stadt, denn Kaiser Joseph II. weilt an der Balkanfront des Türkenkriegs und die Wiener Musikmäzene halten ihr Geld zusammen. Während der Kaiser im Dreck Rumäniens vor sich hinvegetiert, schreibt Mozart in aller Ruhe drei Klaviertrios für die Wiener Verleger, ein riesiges Streichtrio für seinen Geldgeber Puchberg und drei neue Sinfonien für die Konzertsäle Europas.

Mozarts letzte Sinfonie

So seltsam es klingen mag: Trotz seiner fast 40 Sinfonien hat sich Mozart in dieser Gattung bis 1788 noch keinen Namen machen können. Nur ein paar späte Salzburger Sinfonien, die „Linzer“ und die „Prager“ haben die kleine Runde in der Musikwelt gemacht. Was fehlt, ist ein Zyklus von drei großen Sinfonien im Stil der „Pariser Sinfonien“ Joseph Haydns, die im Vorjahr in Wien erschienen sind. Just an jenem 10. August ist dieses Vorhaben vollendet: Mozart trägt schwungvoll die letzte der drei Sinfonien in sein Werkverzeichnis ein. Weder kann er ahnen, dass es die letzte Sinfonie seines Lebens ist, noch, dass die Nachwelt diesem prachtvollen C-Dur-Werk einmal den Beinamen „Jupiter-Sinfonie“ geben wird. Die materielle Notwendigkeit, mit diesen Sinfonien Geld zu verdienen, ist der ausschlaggebende Faktor für ihre Produktion. Ob sich hinter

den drei Werken auch noch das Konzept eines „Instrumentalatoriums“ verbirgt, wie es Nikolaus Harnoncourt so beredt vertreten hat, lässt sich hier nicht erörtern.

Die Uraufführung der C-Dur-Sinfonie KV 551 hat möglicherweise schon 1788 in Wien stattgefunden, sicher aber auf Mozarts Reise nach Leipzig und Berlin 1789. Auch zur Kaiserkrönung Leopolds II. in Frankfurt wollte er sie am 15. Oktober 1790 aufführen, doch musste sie am Ende des Konzerts wegen Überlänge ausfallen. Dafür konnte er sie fünf Tage später im Mainzer Schloss und Anfang November in der Münchner Residenz dirigieren – wahrhaft prachtvolle Säle für eine „Jupitersinfonie“.



ZUR MUSIK

Mozarts Sinfonie Nr. 41 ist ganz im Klang und Stil der Opera seria gehalten: mit Pauken und Trompeten zusätzlich zu Flöte, Oboen, Fagotten, Hörnern und Streichern, aber ohne Klarinetten. Das einleitende Allegro vivace beginnt mit einem herrischen Motiv aus den Opernouvertüren der Zeit, gefolgt von flehentlichen Geigenseufzern – ein Herrscher und seine zärtliche Geliebte treten auf. Dieses Doppelthema hat Mozart im Lauf des Satzes zu dramatischen Steigerungen emporgetrieben, wobei das strahlende C-Dur immer wieder plötzlich in wild erregtes C-Moll umschlägt. Generalpausen durchziehen den ganzen Satz. Nach einer solchen Pause setzt das lyrische zweite Thema ein, in Imitationen zwischen Geigen und Bässen. Das dritte Thema hat Mozart einer Opera-buffa-Arie entnommen, die er im Mai 1788 für seinen Wiener Don Giovanni, Francesco Albertarelli komponiert hatte („Un bacio di mano“ KV 541).

Daraus übernahm er die kleine Marschmelodie auf den Text: „L'usanze del mondo andate a studiar“ („Geht erst einmal die Gepflogenheiten der feinen Welt studieren!“). Das ständig wiederholte Motiv auf „Andate a studiar“ benutzte Mozart in der Sinfonie mit einigem Hintersinn für allerhand kontrapunktische Komplikationen, die zu studieren sich wahrhaft lohnt.

Das F-Dur-Andante entspricht einem Lieblingstypus Mozarts: dem „Andante cantabile“ im ruhig strömenden Dreivierteltakt, das hier allerdings von erregten Triolenklangflächen in Moll durchsetzt ist. Wie im ersten Satz droht ständig der Umschlag von der Idylle in die Katastrophe. Wer weiß, wie viele Wiener Mütter Mozart vom Schicksal ihrer Söhne erzählten, die im Türkenkrieg von der Ruhr dahingerafft wurden. Das schönste Thema des Satzes spielt kurz nach dem Beginn die Oboe. Mozart hat es erst ganz am Ende noch einmal wiederholt, ein Kunstgriff, den Felix Mendelssohn an diesem Satz sehr bewunderte.

Das Menuett suggeriert die Pracht eines kaiserlichen Ballsaals in Wien. Das Trio

dagegen führt in rustikalen Klängen vor die Tore der Stadt in eine ländliche Idylle, wie sie Mozart im Alsergrund sehen und vor allem hören konnte.

Bevor man KV 551 „Jupiter-Sinfonie“ taufte, war sie allgemein als „Sinfonie mit dem Fugenfinale“ bekannt. Dabei handelt es sich bei dem berühmten Finale strenggenommen gar nicht um eine Fuge, sondern um einen Sonatensatz mit fugierten Abschnitten. Schon das erste Thema klingt aber so sehr nach Kirchengesang, dass die Zeitgenossen unwillkürlich an eine Fuge dachten. Nikolaus

Harnoncourt nannte diesen Satz die „Amenfuge“ von „Mozarts Instrumentaloratorium“. Zu Imitationen im Stil einer Fuge kommt es erst bei der Wiederholung des Themas und immer wieder dazwischen, während die Hauptpfeiler des Satzes der Sonatenform entsprechen: erstes und zweites Thema mit bewegten Überleitungen; danach Durchführung, Reprise und Coda. Im Laufe des Satzes treten zum Hauptthema vier weitere Motive hinzu. Mozart hat sie am Ende alle gleichzeitig verarbeitet – ein viel bewunderter Kunstgriff und ein wahrhaft krönender Schluss für eine göttliche Sinfonie.

Josef Beheimb

INTERPRET:INNEN

Helene Kenyeri, Oboe

Die Burgenländerin Helene Kenyeri begann 1998 ihr Konzertfachstudium an der Kunstuniversität Graz / Institut Oberschützen bei Gerhard Turetschek. Parallel dazu studierte sie am Konservatorium Wien Privatuniversität in der Klasse von Harald Hörth und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Instrumental- und Gesangspädagogik. Sie graduierte in beiden Fächern mit Auszeichnung.

Bereits während des Studiums spielte Helene Kenyeri Oboe und Englischhorn im Orchester der Wiener Philharmoniker und der Wiener Staatsoper. Derzeit ist sie Mitglied bei Recreation, beim ensemble reconsil wien und im Trio Mignon Wien. Seit 2012 unterrichtet die mehrfach preisgekrönte Oboistin am Joseph Haydn Konservatorium Eisenstadt, an den Musikschulen in Mattersburg und Eisenstadt und seit 2017 an der Johann Sebastian Bach Musikschule in Wien.

Wolfgang Kornberger, Klarinette

Wolfgang Kornberger erhielt seine erste musikalische Ausbildung bei Josef Pöttler daheim in Pöllau. Es folgte ein Konzertfachstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei den Wiener Philharmonikern Peter Schmidl, Ernst Ottensamer und Johann Hindler. Heute unterrichtet er selbst dort und ist gefragter Meisterkurs-Dozent.

Als Orchestermusiker spielte Wolfgang Kornberger bei den Wiener Philharmonikern, dem RSO Wien, im Mozarteumorchester Salzburg oder im Klangforum Wien und ist Soloklarinettist des Styriarte Festspiel-Orchesters. Als Mitglied des Bassethornensembles „Trio Clarin“ trat er etwa bei den Schwetzingen Festspielen oder beim Rheingau Musik Festival auf, als Bassklarinetttist gehört er zu den Gründungsmitgliedern der vienna clarinet connection. Gemeinsam mit dem Instrumentenbauer Rudolf Tutz arbeitete er auch an der Weiterentwicklung der Bassklarinetten mit.

Matthias Predota, Horn

Matthias Predota stammt aus Sinabelkirchen in der Oststeiermark. Er schloss sein Studium an der Kunstuniversität Graz bei Hector McDonald 2010 mit ausgezeichnetem Erfolg ab, am Johann-Joseph-Fux-Konservatorium belegte er Wiener Horn bei Willi Kalcher. Er spielte als Substitut u. a. bei den Wiener Symphonikern oder beim RSO Wien. Der engagierte Kammermusiker ist seit Dezember 2011 im Grazer Philharmonischen Orchester als Solohornist verpflichtet.

Ivan Calestani, Fagott

1974 in Parma geboren, begann Ivan Calestani mit 13 Jahren am örtlichen Conservatorio Fagott zu spielen und schloss das Studium 1995 mit Auszeichnung ab. Er perfektionierte sich weiter bei Sergio Azzolini, Klaus Thunemann, Daniele Damiano und Milan Turkovič.

Zahlreiche italienische Orchester zählen zu seinen Partnern. Er spielte auch regelmäßig im Orchestra della Svizzera Italiana di Lugano und war am Teatro Lirico di Cagliari (Sardinien) engagiert. Nun lebt er in Wien und arbeitet u. a. mit dem RSO Wien, dem Wiener Kammerorchester, dem Tonkünstlerorchester NÖ,

dem Wiener Concertverein, der Camerata Salzburg, mit Recreation und dem Styriarte Festspiel-Orchester. Im historischen Bereich wird er von Alberto und Sergio Grazi inspiriert und unterstützt und ist mit dem Ensemble Zefiro, dem Freiburger Baroque Orchester, den Musiciens du Louvre, mit Harmony of Nations, Europa Galante und vielen mehr zu hören.

Mei-Ann Chen, Dirigentin

Als erste Frau, die die Malko International Conductors Competition (2005) gewann, ist Mei-Ann Chen eine der vielversprechendsten Dirigentinnen Amerikas. Seit Herbst des Jahres 2010 ist sie musikalische Leiterin des Memphis Symphony Orchestra sowie seit 2011 auch der Chicago Sinfonietta. Ab 2019 zur Ersten Gastdirigentin von Recreation in Graz ernannt und nun Chefdirigentin dieses Klangkörpers, wird sie zwei ihrer künstlerischen Steckenpferde vorantreiben, die Jugendarbeit und die Entdeckung und Präsentation der Orchesterwerke bedeutender Komponistinnen aus Vergangenheit und Gegenwart.

Mei-Ann Chen ist gefragte Gastdirigentin bei zahlreichen Symphonieorchestern weltweit. So trat sie in den letzten Jahren in Amerika

HAUS DER KUNST


Galerie ■ Andreas Lendl

A-8010 GRAZ · JOANNEUMRING 12

Tel +43/(0)316/82 56 96 Fax 82 56 96 -26

www.kunst-alendl.at office@kunst-alendl.at

Ölgemälde · Aquarelle · Zeichnungen · Druckgraphik · Skulpturen
Reproduktionen · Kunstpostkarten · Künstlerkataloge · Exklusive Rahmungen



mit den Symphonieorchestern von Atlanta bis Vancouver auf. Darüber hinaus stand sie vor unzähligen Orchestern in ganz Europa und Asien. Debüts mit Santa Fe Pro Musica, dem Juilliard Orchestra, dem baskischen Euskadiko Orkestra oder Helsinki Philharmonic stehen in den nächsten Monaten auf ihrem Kalender.

Die gebürtige Taiwanerin lebt seit 1989 in den Vereinigten Staaten. Sie verfügt, mehrfach preisgekrönt und ausgezeichnet, über Master-Abschlüsse in den Fächern Dirigieren und Violine des New England Conservatory und einen Doktor in Musik (Dirigieren) der University of Michigan, wo sie bei Kenneth Kiesler studierte.

recreation

Das Orchester

Recreation formierte sich im Jahre 2002 aus Musiker:innen, die zuvor in den Reihen des Grazer Symphonischen Orchesters ihre künstlerischen Lorbeeren gesammelt hatten, für eine erste Konzertsaison. Außer in seinen Konzertzyklen in Graz ist das Orchester auch bei der Styriarte zu hören gewesen, es gastierte im großen Wiener Musikvereinssaal, in der Alten Oper Frankfurt, beim steirischen Herbst, beim Jazzsommer Graz u. a. m.

Die meisten Mitglieder des Orchesters haben eines gemeinsam: Sie erhielten zumindest einen Teil ihrer Ausbildung an der Grazer Musikuniversität oder unterrichten selbst dort, am steirischen Landes-Konservatorium oder an anderen steirischen Musikschulen. Auch ihre Nationalitäten machen das Kollektiv der Orchestermusiker:innen zu etwas Besonderem: Sie stammen aus halb Europa (Österreich, Italien, Slowenien, Kroatien, Bosnien, Polen, Albanien, Griechenland, Ungarn,

Slowakei u. a.) und stellen damit ein Abbild dieses südosteuropäischen Zukunftsraumes im Kleinen dar. Die Grazer Musikuniversität lockt beständig junge Talente zur Ausbildung an. Diese nehmen oft und gerne die Gelegenheit wahr, im Orchester Recreation als Gastmusiker:innen ihr Können unter Beweis zu stellen. Mit diesen jungen Künstler:innen erweitert sich das wechselnde Nationalitätenpanorama des Orchesters bis Japan, Spanien oder in die Ukraine, aber auch nach Kuba, Venezuela und Neuseeland.

Recreation kann auf die Zusammenarbeit mit hervorragenden Dirigent:innen verweisen – Andrés Orozco-Estrada (von 05 bis 09 Chefdirigent) oder Jordi Savall befinden sich darunter. Dann formte der renommierte Münchner Maestro Michael Hofstetter das Orchester über fünf Jahre als Chefdirigent. Dirigentinnen sind für Recreation seit langem Normalität. So ist mit dieser Saison die US-

Taiwanesisin Mei-Ann Chen als Chefdirigentin engagiert. Die Steiermärkische Sparkasse ist seit 2020 Hauptsponsorin des Orchesters Recreation.

Maria Kubizek, Konzertmeisterin

Maria Kubizek aus Niederösterreich absolvierte ihr Violinstudium in Wien (Gerhard Schulz), Salzburg (Sándor Végh) und London (David Takeno). Ab 1987 wirkte sie im Concentus Musicus Wien unter Nikolaus Harnoncourt mit. Seit 1992 ist sie auch Mitglied des Chamber Orchestra of Europe, Konzertmeisterin und Solistin der Haydn Akademie Eisenstadt, künstlerische Leiterin der Capella Czestochoviensis in Polen sowie Primaria des Sorgo Ensembles und des Barock-Ensembles Il Concerto Viennese des Cellisten Rudolf Leopold.

Als Solistin hat sich Maria Kubizek vor allem als Mozart-Interpreten einen Namen gemacht, ist aber auch im Repertoire von Bach über Beethoven bis Brahms zu Hause. Soloauftritte hatte sie u. a. im Wiener Musikverein und im Wiener Konzerthaus, im Schloss Esterházy und in Hohenems sowie in etlichen Ländern Europas und Japan und bei renommierten Festivals. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer

musikalischen Tätigkeit ist die Kammermusik, vor allem auf Originalinstrumenten aus Barock und Wiener Klassik.

Zunehmend interessiert sie sich für interdisziplinäre Projekte, im speziellen für heilsame Musikarbeit mit Kindern.



Meine Form von Verantwortung.

Die Kleine Zeitung engt nicht ein. Sie schafft Raum und respektiert die Meinung jedes Einzelnen. Denn wir schreiben für Dich, damit Du selbst entscheiden kannst, in welcher Form Du verantwortungsvollen Qualitätsjournalismus aus der Region lesen möchtest.

kleinezeitung.at/abo

**KLEINE
ZEITUNG**



BESETZUNG

Konzertmeisterin, Maria Kubizek | **Violin 1**, Marina Bkhiyan , Daniela Hölbling, Mirjana Krstic, Albana Laci, Diana Redik, Katharina Stangl, Roland Winkler | **Violin 2**, Toshie Shibata, Silvia Babka, Levente Kiss-Pista, Angelika Messanegger, Simone Mustein, Nicolás Sánchez, Christiane Schwab, Georgios Zacharoudis | **Violen**, Wolfram Fortin, Agnieszka Kapron-Nabl, Simona Petrean, Ioan Stetencu, Ingeburg Weingerl-Bergbaur, Ilse Wincor | **Violoncelli**, Gunde Hintergräber, Boglárka Bakó, Charlotte Hirschberg, Judit Pap, Martina Trunk | **Kontrabässe**, Lorena Martín Alarcón, Andreas Farnleitner, Venice Jayawardhena-Meditz, Herbert Lang | **Flöte**, Maria Beatrice Cantelli | **Oboen**, Andrej Skorobogatko, Paul Maier | **Fagotte**, Ivan Calestani, Elvira Weidl | **Naturhörner**, Radu Petrean, Tamas Cserhalmi | **Naturtrompeten**, Stefan Hausleber, Karlheinz Kunter | **Pauken**, Janos Figula



Samstag, 23. Oktober 2021, 18 Uhr, Musikschule

Ulf Bästlein – Bassbariton
Charles Spencer – Klavier

Ein Gesprächskonzert

Gustav Jenner (1865 – 1920)
Lieder nach Gedichten von
Theodor Storm und Klaus Groth

Sonntag, 07. November 2021, 18 Uhr Musikschule

Altenberg Trio Wien

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Trio für Klavier, Violine und Violoncello
Es-Dur op. 70/2

Antonín Dvořák (1841 - 1904)
Trio für Klavier, Violine und Violoncello
Nr. 3 f-Moll op. 65 (B130)

Samstag, 04. Dezember 2021, 18 Uhr, Musikschule

Wolfgang Holzmair – Bariton
Markus Vorzellner – Klavier

„Wann wohl das Leid ein Ende hat?“

Lieder und Chansons aus Theresienstadt von
Viktor Ullmann, Hans Krása, Gideon Klein,
Pavel Haas und anderen

Sonntag, 05. Dezember 2021, 18 Uhr, Musikschule

Altenberg Trio Wien

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Variationen über ein Thema aus „Das rothe
Käppchen“ von Carl Ditters von Dittersdorf für
Klavier, Violine und Violoncello Es-Dur, op. 44

Claude Debussy (1862 – 1918)
La Mer. Drei symphonische Skizzen bearbeitet
von Sally Beamish

Johannes Brahms (1833 – 1897)
Trio für Klavier, Violine und Violoncello
Nr. 2 C-Dur op. 87

Es gilt die aktuelle Covid-19-Öffnungsverordnung

WIR LIEBEN IHR PROJEKT

ALS MEDIENFABRIK GRAZ SIND WIR
IHR PARTNER FÜR ALLE IDEEN,
DIE BEGLEITET UND PROFESSIONELL
UMGESETZT WERDEN WOLLEN.

**DENN IHR PROJEKT IST
UNSERE LEIDENSCHAFT!**



**MEDIEN
FABRIK**

MEDIENFABRIK GRAZ
Dreihackengasse 20, 8020 Graz

MEDIENFABRIK WIEN
Schloßgasse 10-12, 1050 Wien

T +43 (0)316 / 8095-0, office@mfg.at, www.mfg.at

BOGENOFFSETDRUCK
DIGITALDRUCK
KUNSTSTOFFKARTEN
VERPACKUNGSLÖSUNGEN
MEDIENDESIGN
KREATIV-MAILING &
LETTERSHP
PROJEKTMANAGEMENT
IDEENLOUNGE



Aviso

MO, 15. NOV 2021, 18 & 20 Uhr
DI, 16. NOV 2021, 18 & 20 Uhr
Stefaniensaal

SCHOTTISCHE

Camille Saint-Saëns: Cellokonzert Nr. 1 in a, op. 33
Felix Mendelssohn: Sinfonie Nr. 3 in a, op. 56, „Schottische“

Petar Pejčić, Violoncello
Recreation – Das Orchester
Dirigent: Michael Hofstetter

Schottland begehrt auf – gegen den Brexit und England. Wie tapfer sich die Schotten auf den Schlachtfeldern ihrer Geschichte schlugen, hat der junge Felix Mendelssohn in seiner „Schottischen Sinfonie“ festgehalten. Auch Maria Stuart und die raue See kommen darin vor, aufgepeitscht von Maestro Michael Hofstetter. Nicht weniger stürmisch beginnt das erste Cellokonzert von Saint-Saëns, gespielt vom jungen Serben Petar Pejčić, 2020 Preisträger beim Pablo-Casals-Wettbewerb und beim internationalen Anna-Kull-Cellowettbewerb in Graz.

Intendant: Mathis Huber
Organisation: Gertraud Heigl
Inspizient: Matti Kruse

Hauptsponsorin



Recreation wird gefördert von



Medienpartner:innen



Impressum:

Medieneigentümer: Steirische Kulturveranstaltungen GmbH

A-8010 Graz, Palais Attems, Sackstraße 17

0316.825 000

info@styriarte.com

STYRIARTE.COM

Redaktion: Claudia Tschida

Druck: Medienfabrik Graz – 2674/2021

Wir stillen



city classic
DAMENMODEN

...einfach gut aussehen!

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden
Schmiedgasse 29, Ecke Kaiserfeldgasse
8010 GRAZ
TEL 0316 8141 89
www.city-classic.at





recreation
DAS ORCHESTER

Eine Produktion

AUS DEM HAUSE

STYRIARTE

